



## Der Bischof von Feldkirch

### Predigt

Von Bischof Benno Elbs am Pfingstfest 2022 im Dom St. Nikolaus in Feldkirch

1. Lesung: Apg 2,1-11

2. Lesung: 1 Kor 12,3b-7.12-13

Evangelium: Joh 20,19-23

Liebe Schwestern und Brüder!

Pfingsten, so merke ich immer wieder, ist im christlichen Festkalender für viele eine große Unbekannte. Während sich Weihnachten als Fest der Liebe und Ostern als Fest der Hoffnung auch in nichtreligiösen Bereichen einen Namen gemacht haben, liegt Pfingsten doch recht im Dunkeln. Dabei hätte dieses Fest des Heiligen Geistes uns auch heute viel zu sagen. Der Heilige Geist, wie ihn die Bibel beschreibt, fördert Verständnis füreinander und macht Verständigung unter den Nationen möglich. Er schafft Vielfalt, wo alles in einem Einheitsbrei zu versinken droht, und sorgt für Einheit, wo zerreißende Polarisierung um sich greift. Er bringt Frieden in Krieg und Streit. Er steht für Trost und Beistand. Er ist Feuer und Flamme für das Leben und die Erneuerung der Welt. Wer wird leugnen, dass wir all das nicht auch heute brauchen?

Im Tagesgebet haben wir gebetet, dass Gott das, was er in seiner Liebe am Anfang der Kirche gewirkt hat, auch heute wirken möge. Pfingsten ist zugleich auch der Gründungstag der Kirche. Und so können wir uns fragen: Was ist das, was Gott damals am Anfang gewirkt hat und das er heute wiederholen möge?

Aus meiner Sicht sind es zumindest drei Aspekte dieser Kraft, dieser Dynamik des Anfangs, die wir auch heute brauchen.

#### **1. Heraus aus geschlossenen Räumen**

Blicken wir zunächst auf die Situation der Jünger im Evangelium. Nach der Kreuzigung Jesu standen sie mit einem Schlag vor dem Nichts. Ihr Weg mit Jesus wie auch seine Botschaft, die er ihnen und vielen anderen ins Herz gelegt, scheinen zerplatzt wie eine Seifenblase. Aus Angst vor dem, was kommt, schließen sie sich ein und kapseln sich ab. Die Türen des Raumes, in dem sie sich aufhielten, wohl aber auch die Türen ihres



Herzens waren verschlossen (vgl. Joh 20,19). Wie gelähmt und der Resignation verfallen, wissen sie nicht, wie es weitergehen soll.

In dieser Situation trat Jesus in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch!“ Dann hauchte ihnen den Heiligen Geist zu und sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, *so sende ich euch.*“ (Joh 20,21) Mit einem Wort: Raus mit euch aus dem verschlossenen Raum. Raus mit euch aus eurer Depression, eurem Pessimismus und eurer Schwarzmalerei. Raus mit euch, ihr seid gesendet hinaus in die Welt und zu den Menschen.

Wie oft sitzen wir verschlossen da: eingenommen von unserem Frust und unserer Ängstlichkeit? Auch im Leben ist es manchmal so: Wenn Frust und Enttäuschung überhandnehmen, ist die naheliegende, einfache Lösung der Rückzug in die eigenen vier Wände und die innere Emigration. Die Tür zum Leben ist verschlossen; man hat es sich eingerichtet im eigenen Selbstmitleid.

Der pfingstliche Geist aber schenkt in solchen Situationen Orientierung, Versöhnung und inneren Frieden und gibt Kraft zum Aufbruch. Und er macht einen neuen Anfang möglich: damals bei den Jüngern, die von Jesus mit einer Mission (und das heißt auch: mit neuem Sinn) ausgestattet in die Welt gesandt werden. Und dieser Ruf hinaus ins Weite gilt auch uns heute, um mit Vertrauen und Zuversicht Jesus bis an die Ränder der Welt und der Gesellschaft nachzugehen.

## **2. Der Geist des guten Wortes**

Der zweite Punkt, den ich nennen möchte, hat mit etwas zu tun, das wir jeden Tag wie selbstverständlich verwenden: nämlich die Sprache. Sprache macht hörbar, was im Herzen der Menschen verborgen ist. Ohne Sprache gibt es letztlich kein Leben. Der grausame Versuch von Kaiser Friedrich II., der, weil er über die Entstehung der Sprache forschen wollte, Kinder isoliert und jeder Kommunikation entzogen hat, hat dazu geführt, dass alle diese Kinder gestorben sind. Ohne Sprache kein Du, ohne Du kein Leben.

Pfingsten ist ganz wesentlich auch ein Sprachereignis. Als der Geist Gottes, so berichtet die Apostelgeschichte, auf die Jünger herabkam, konnten sich alle verständigen, obwohl sie in unterschiedlichen Sprachen redeten. Wir brauchen auch heute eine solche Sprache, die nicht trennt, sondern verbindet. Alternative Fakten, Volksverräter, Gutmensch, Lügenpresse, Sozialtourismus – das alles sind Worte, die den Ungeist der Spaltung und der Feindschaft in sich tragen. Die Folge dieser modernen Sprachverwirrung: Da und



dort bröckeln die Demokratie und das Miteinander. Menschen, die geholfen haben, ziehen sich zurück. Die, die vorher miteinander Feste gefeiert haben, kennen einander nicht mehr.

Was wir brauchen, ist der Geist des guten Wortes, das auf Verantwortung setzt und auf Empathie; das Verständnis füreinander fördert und Begegnung ermöglicht. Dieses pfingstliche Sprachwunder, das der Heilige Geist damals gewirkt hat, möge uns auch heute geschenkt sein.

### **3. Sichere Hoffnung**

Eine Grundfrage des Lebens – schon Immanuel Kant hat sie gestellt – lautet: Was darf ich hoffen? Was kann ich hoffen angesichts einer ungewissen Zukunft? Was kann ich hoffen angesichts von trüben Wirtschaftsprognosen, einer instabilen Sicherheitslage und sozialer Verwerfungen? Wo gibt es Quellen der Hoffnung in meinem Leben?

Die Antwort auf diese Frage hat uns Jesus vorgelebt. Er ist mit den Menschen, die in Not waren, mitgegangen. Er hat sie berührt, hat ihnen die Hände aufgelegt, hat sie aufgerichtet, er hat mit ihnen und für sie gebetet. So konnte in vielen Situationen der Verzweiflung, der tiefen Trauer, der großen Ohnmacht etwas Neues beginnen. Die Ohnmacht ist oftmals der Anfang eines neuen Weges. Vielleicht auch, weil ich dadurch offen werde für Dinge, die ich vorher als unmöglich für mein Leben erachtet habe.

Christliche Hoffnung gründet in dem Vertrauen, dass nicht ich es bin, der alles machen und erreichen muss, sondern dass letztlich bei all meinem Bemühen das Entscheidende jemand anderer leistet. Dass das unserer Mentalität des Selber-Machens und Selber-Durchsetzens widerspricht, liegt auf der Hand. Allerorten wird uns insinuiert, dass wir alles erreichen und alles leisten können, wenn wir nur wollen („Yes, we can“). Pfingsten setzt hier eine Gegenbewegung. Jesus sagt im heutigen Evangelium: „*Empfangt den Heiligen Geist*“ (Joh 20,22), und meint damit auch: Das Wesentliche des Lebens – Liebe, Vertrauen, Glück, Glaube, Zufriedenheit, Dankbarkeit – können wir nicht selbst produzieren. Vielmehr wird es uns geschenkt. Ebenso hat auch Pfingsten Friede, Versöhnung und Völkerverständigung bewirkt – allesamt Dinge, die man bei allem Bemühen im Letzten nicht selbst herstellen kann. Den Heiligen Geist können wir nicht produzieren. Wir können nur um ihn bitten, ihn empfangen und uns von ihm und seinen Gaben beschenken lassen.



Der Bischof von Feldkirch

Liebe Schwestern und Brüder!

Bitten wir darum, dass Gott das, was er am Anfang der Kirche gewirkt hat, auch in unseren Tagen wirke:

- dass er die geschlossenen Räume, in die wir uns einnisten, öffne und uns wie die Jünger hinausführe ins Weite;
- dass er uns wie am Pfingsttag den Geist des guten Wortes schenke, das verbindet und zusammenführt;
- und dass er uns zu jeder Zeit eine Hoffnung schenke, die uns mit Glaube und Vertrauen in die Zukunft blicken lässt.

Euch und Euren Familien wünsche ich ein gesegnetes Pfingstfest.

[www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut](http://www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut)